

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Planderkübchen“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
= Inseratpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

№ 61

Samstag, den 20. Mai 1916

67. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 3
Blätter (12 Seiten).

Hierzu illustriertes „Planderkübchen“ Nr. 21.

Ämtlicher Teil.

Anordnung zur Regelung des Zuckerverbrauchs.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung vom 25. Sept. (4. Nov.) 1915 und des § 5 der Bekanntmachung vom 10. April 1916 (RWB. S. 261) wird mit Zustimmung des königlichen Regierungspräsidenten für den Rheingaukreis nachstehende Anordnung zur Regelung des Zuckerverbrauchs erlassen:

1. Jeder Einwohner des Rheingaukreises hat monatlich an Zucker höchstens 900 Gramm zu erhalten.

Auf diese Menge werden die Vorräte angerechnet, die am 25. April 1916 in den Haushaltungen, Bäckereien, Konditoreien und Gasthäusern 10 Kilogramm übersteigen haben.

Vorräte in Haushaltungen, Bäckereien, Konditoreien und Gasthäusern, die 50 Kilogramm am 25. April übersteigen, können insoweit von den Gemeinden käuflich übernommen werden.

Der zulässige Verbrauch von Zucker in den Bäckereien, Konditoreien und Gasthäusern wird von den Gemeinden innerhalb der Grenze ihres gesamten Bedarfsanteils (§ 1 der Ausführungsbestimmungen vom 12. April 1916) festgelegt.

2. Die weitere Verbrauchsregelung im einzelnen wird den Gemeinden übertragen, denen es insbesondere obliegt, Zuckerarten oder ähnliche Ausweise einzuführen, die den Bezug des Zuckers in den zulässigen Grenzen ordnen.

Bis zum Inkrafttreten dieser Anordnung darf Zucker nur gegen Vorzeigen der Brotkarten und nur bis zur Menge von 225 Gramm für jede noch gültige Brotkarte verabreicht werden.

3. Zuwiderhandlungen gegen die obigen oder die nach Nr. 2 von den Gemeinden erlassenen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. bestraft.

4. Höchstpreise werden festgelegt für das Pfund

Waffelzucker auf 34 Pfg.
Kristallzucker, fein „30“
Kristallzucker, grob „32“

Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (RWB. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 (RWB. S. 25) und vom 23. Sept. 1915 (RWB. S. 603).

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Vergl. Art. 1 der Bekanntmachung vom 23. März 1916 (RWB. S. 183).

5. Diese Anordnung tritt am 18. Mai 1916 in Kraft.

Radesheim a. Rh., den 18. Mai 1916.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.

2. 4163. Auf Anregung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe beabsichtigt das Kuratorium der großen Weinstocke in Frankfurt a. M., großer Kornmarkt 2, einen 6 wöchigen Kursus für Orthopädiemechaniker abzuhalten, für dessen Beginn der 29. Mai in Aussicht genommen ist.

Anmeldungen sind an das genannte Kuratorium zu richten.

Radesheim a. Rh., den 18. Mai 1916.

Der königliche Landrat.

Am Mittwoch, den 24. Mai 1916, abends 8^{1/2} Uhr, findet im Rathhauseaal zu Eltville ein Vortrag durch den Obfr- und Weinbauinspektor Herrn Schilling über das Einmachen von Obst ohne oder mit wenig Zucker statt. Allen Hausfrauen wird der Besuch dringend empfohlen.

Radesheim, den 17. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Bekanntmachung.

Die Einkommensteuerliste für 1916 bezüglich der mit einem Einkommen von nicht mehr als 900 Mk. veranlagten Personen dieser Gemeinde liegt vom 19. ds. Mts. ab zwei Wochen lang auf dem Rathaus dahier zur Einsicht der betreffenden Steuerpflichtigen offen.

Johannisberg, den 18. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand: Wagner.

„Jetzt oder niemals.“

[Am Wochenschluß.]

Er Die Königin Wilhelmine von Holland hat in der vergangenen Woche ein Wort tiefer politischer Erkenntnis ausgesprochen, als sie dem greisen Ministerpräsidenten Cord van der Linden zu seinem 70. Geburtstag ihr Bild mit der Unterschrift sandte: „Nunc aut nunquam.“ „Jetzt oder nie — das sei die Lösung für jeden, der das Ruder des Staates führt!“ Dies Wort kennzeichnet, daß für einen Staatsmann eine starke und schnelle Entscheidungsfähigkeit und ein heisses Verantwortungsgefühl notwendig sind, das zu jeder Stunde aus den Dingen, wenn sie reifen, den Ruf zum Handeln heraus hört, daß sich sozusagen hinein fühlt in die werdende Zukunft und dann auf dem Grunde von „Wagen und Wagen“ zur Tat schreitet. Fürst Bismarck hat dieselbe Wahrheit einst in die Bemerkung gekleidet, daß der Staatsmann den Wind zum Segeln des Staatschiffes nicht machen, sondern nur benutzen kann und daß ihm im Grunde nichts weiter übrig

bleibe, als, wenn er den hollenden Schritt Gottes durch die Geschichte vernehme, „auszuspringen und den Dipfel des Mantels zu erfassen“.

Mit seiner großen Reichstagsführung über die drohende Frage der Mandschurei hat Schweden einen Anlauf genommen, den man vielleicht im Zeichen jenes Wortes der Königin Wilhelmine würdigen könnte. Der schwedische Minister des Auswärtigen, Herr Wallenberg, der früher im Ruße stand, einer bloß bequemen und duldbaren Neutralität das Wort zu reden, hat sich jetzt aufgerafft zu der Erklärung, daß russische Befestigungen auf den Mandschurei, die bekanntlich mitten im Eingang zum Vottnischen Meerbusen liegen und Schwedens Landes-Hauptstadt Stockholm selbst bedrohen können, für Schweden eine Lebensfrage seien; und er hat hinzugefügt, daß die schwedische Regierung „nichts unterlassen“ werde, um auf diesen wie auf anderen Gebieten die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen. Zugestimmt haben ihm die Vertreter aller drei Parteien. Für die sozialdemokratische Partei (die stärkste im Stockholmer Reichstag) stellte sich auf den gleichen Standpunkt der Sozialistenführer Branting, der ehemals nicht nur im befreundlichen Maße deutsch-feindlich war, sondern der auch ganz rätselhafterweise nicht abgeneigt schien, unter Umständen an der Seite Rußlands mit in den Krieg zu ziehen. Für die Liberalen schloß sich der Abgeordnete Eden der Regierung an; und für die Konservativen versicherte die Regierung der ungeteilten Zustimmung seiner Partei Herr Lindman, dem es gewiß deutlicher vor Augen gestanden haben wird, daß man auf dem Gebiet der auswärtigen Politik, wenn man etwas erreichen will, unter Umständen andere Mittel anwenden muß, wenn Worte und Noten verjagen. Öffentliche Erklärungen sind immer nur der Anfang einer diplomatischen Handlung. Und das ist nun eben fraglich, ob Schweden seine Forderung, die die Regierung samt allen Parteien für eine Lebensnotwendigkeit erklärt, auch gegen den etwaigen Widerspruch Rußlands durchsetzen werde.

Der jung-konservative Flügel der schwedischen Rechten hat bekanntlich seit Kriegsbeginn die „aktivistische“ Richtung hervorgerufen, das heißt, jene Richtung, die da meint, daß Schweden im Weltkrieg nicht bei Seite stehen dürfe. Diese Kreise hatten vorher schon das Wesentlichste getan, um die letzte schwedische Wehrvorlage und den großen Demonstrationsszug der Bauern des ganzen Landes vor dem Könige in Stockholm zuwege zu bringen. Zwischen Rußland und England — so sagten diese Politiker — werde ein Schweden, das sich nicht einer der europäischen Bündnisgruppen anschließen, zergerichtet und Nordischwerden werde überdies von dem russischen Drang an den Atlantischen Ozean sehr bald überflutet werden. „Jetzt oder nie“ — war deshalb die Parole dieser Jungkonservativen. Sie knüpften an die starken Zeiten der Diktatur in Schwedens Vergangenheit. Es war, als ob ein Windzug neuen Lebens in den Totenträumen über den Särgen der Diktatur raschelte.

„Jetzt oder niemals“ — so hat auch die Oberste Seeresleitung im österreichischen Lager gedacht, als sie auf der Hochfläche zwischen Bielgerent und Lafran, auf jenen Plateaus neben dem Tal der Etsch, auf denen deutsche Bauern sich vor Jahrhunderten in den Tagen der Hohenstaufen-Kaiser angesiedelt haben, zum Angriff schritt. Hier und südöstlich von Novitz haben die Verteidiger Tirols auf einer Frontlänge von 50 Kilometern bis zu einer Tiefe von 7 Kilometern die feindlichen Stellungen überannt. Der Feind, dem man im Anfang des Krieges die wenig günstig gelegenen Grenzschieße des Zipsels von Trient überlassen hatte, wird wieder zurückgedrängt an die Grenzscheide, ja zum Teil sogar darüber hinaus. Nicht mal von Rabua nach Trient, nicht mal von den Plateaus der 7 und der 13 Gemeinden aus haben die Italiener das heiß begehrte Trient in zwölf Kriegsmonaten zu erreichen vermocht. Auch das unerlöste Trient kam der kleine italienische König immer noch nur von dem kleinen Kirchturm von San Martino aus bei richtigem Wetter durch das Fernrohr erschauen. Die schwächsten Hyänen, die Gabriele d'Annunzio über der Kaiserstadt an der Adria aus dem Flugzeug abgeworfen hat, haben der angeblich schwächenden Stadt auch keine „Erlösung“ bringen können. Wohl aber haben sie manchen italienischen und nichtitalienischen Leber- und Bauchgrimmen verurteilt. In sarter Würdigung unbestreitbarer Verdienste ist darum Herr d'Annunzio am 15. März, in Trient und an der Rätin Front von den lustigen Soldaten Österreichs in Tausenden von kleinen Häusern verewigt worden, bei denen nicht nur die Vorderseite, sondern auch das Dach (damit die italienischen Flieger es sehen können) den Ehrennamen zeigt: „Villa d'Annunzio“.

„Jetzt oder niemals“ — im Tal der Etsch und der Brenta haben unsere österreichischen Bundesgenossen soeben den Ruf ertönen lassen. „Jetzt oder niemals“, so hieß es heute vor drei Monaten auch im deutschen Hauptquartier, als am 20. Februar die gewaltige Schlacht von Verdun ihren Anfang nahm. An der unwahrscheinlichsten, an der schwersten Stelle wurden die Schlachtkämpfer des deutschen Heeres eingesetzt. 51 französische Divisionen sollen bereits in diesen Höllentesseln geworfen worden sein, ohne daß man doch das langsame, aber stetige Vorrücken der Deutschen hat hindern können. Nicht nur die 17-jährigen, sondern auch die Neger und Marokkaner hat Frankreich in die Front geworfen, weil der Menschenverbrauch so ungeheuer war. Wenn auf deutscher Seite die Menschenleben gespart und die Fort-

schritte demgemäß auch nur langsam erzwungen werden, so hat doch unsere Einstellung am Nordrand der Höhe 304 bewiesen, daß in unserem Vordringen Zähigkeit und noch immer der entschlossene Wille der Tage vor dem ersten Angriff steckt.

In der vergangenen Woche haben insbesondere die unerhörte blutigen Stürme, mit denen die Franzosen die Höhe wieder zu gewinnen hofften, bewiesen, wie bedeutsam den Franzosen selbst ihre Stellung in und um Verdun erscheint. Ihren stürmenden schwarzen Truppen mischen sie neuerdings einige Weiße bei, auf daß der Zusammenhang dieser Sturmhaufen etwas fester werde. Meist werden es wohl Angehörige von Spezialtruppen sein: Pioniere, Schützen, Handgranatenwerfer. Einen Erfolg haben die Stürme indessen bisher nicht erreicht. Aber die Deutschen werden in der Rechnung wachsen und steigen. Vergeblich suchen die Franzosen die Engländer zu einer hilfreichen und rettenden Unternehmung anzuknüpfen. Schwerlich werden die Söhne Albions sich zu ernsteren Opfern bereit finden. Inzwischen hofft das ganze deutsche Volk, daß unsere Kriegsführung auch gegenüber diesem hinterlistigsten aller unserer Feinde bereinst Kampfruf und Barocke werde aufgeben können: „Jetzt oder niemals.“

Der Weltkrieg.

Der Kriegsbericht vom 18. Mai.

Die Franzosen setzen ihre Versuche, die ihnen entzogene beherrschende Stellung auf Höhe 304 wieder in ihren Besitz zu bekommen, mit der gleichen Erfolglosigkeit wie bisher fort.

Drei Angriffe auf Höhe 304 abgewiesen.
Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Südwestlich von Lens wurden die Handgranatenkämpfe fortgesetzt.

Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 wurden heute früh abgeschlagen. Beim Rückzuge über Cœnes erlitt der Feind in dem überfluteten Gelände schwere Verluste. Es handelt sich diesmal um Versuche einer frischen afrikanischen Division, die aus weißen und farbigen Franzosen gemischt ist.

Ein von schwachen feindlichen Kräften unternommener Vorstoß südwestlich des Reichsaderkopfes scheiterte vollkommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Östlich von Kraschin wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung. Ähnlich durch das B.T.B.

Der Kriegsbericht vom 19. Mai.

Trotz der furchtbaren Verluste, die die gegen die Höhe 304 vorgetriebene, aus gemischten farbigen und weißen Truppen bestehenden Divisionen erlitten hatte — im freien Gelände boten die zurückflutenden Sturmverbände, nach Meldung von Berichterstattern, der deutschen Artillerie geradezu „schauerliche“ Ziele —, wurde schon wieder ein neuer Angriff gegen diesen Punkt angelegt. Er brach ebenfalls unter schwersten Verlusten zusammen. Die Zähigkeit der französischen Wiedereroberungsversuche trotz der schwersten Opfer zeigt die hohe Bedeutung, die die französische Seeresleitung der verlorenen Stellung beimißt. Durch einen neuen deutlichen Erfolg wird die Lage der Verteidiger in jener Gegend noch bedeutend verschlechtert.

Stellungen am Camardwald erstürmt.
Oberleutnant Boelde schießt sein 16. Flugzeug ab.
Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem westlichen Maasufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Haucourt-Cœnes bis in die Höhe der Südpinne des Camard-Waldes genommen und 9 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Maasufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke. — Die Fliegerfähigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Boelde schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab. Bahnhof Lameville sowie Bahnhofsluftschiffhalle und Kasernen bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Ein Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Lager bei Anus, Gauska, Mihaloma und Saloniki an.

Oberste Seeresleitung. Ähnlich durch das B.T.B.

Die Gefangenen von der Höhe 304.

* Saarbrücken, 18. Mai. In den letzten Tagen liefen über die Bahnlinie Saarbrücken-St. Ingbert-Homburg und Saarbrücken-Zweibrücken mehrere Sonderzüge mit etwa 1500 französischen Kriegsgefangenen, die bei den Kämpfen um die Höhe 304 in deutsche Gefangenschaft gerieten. Die Gefangenen, bei denen sich auch etwa 50 Offiziere befanden, sowie schwarze Kolonialtruppen, sahen sehr angegriffen aus und waren mit ihrem Zukunftslos offenbar recht zufrieden.

General Marchand gefallen.

Einer der bekanntesten französischen Offiziere, General Marchand, ist, wie aus Rotterdam gemeldet wird, auf den französischen Schlachtfeldern gefallen, nachdem er bereits einmal verwundet gewesen war.

Marchand ist in der ganzen Welt berühmt geworden durch die Expedition vom französischen Kongogebiet nach dem Weißen Nil, die er als Oberst führte. Er pflanzte am 12. Juli 1898 in Faschoda die französische Flagge auf, was beinahe zum Kriege zwischen Frankreich und England geführt hätte. Kitchener erwiderte mit Rittschiffen und einer schnell aufeinandergekauften Schar von Soldaten in Faschoda und forderte Marchands Abzug. Dieser weigerte sich und wollte bewaffneten Widerstand leisten, aber die französische Regierung gab nach und lieferte 1899 den Sudan der englischen Oberhoheit aus. Marchand kämpfte später noch in China während der Boxerunruhen, trat dann als Oberst der Kolonialinfanterie in den Ruhestand, aus dem ihn der Weltkrieg wieder unter die Fahnen rief.

Von U-Booten versenkt.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind außer dem Dampfer „Hera“ noch die deutschen Dampfer „Kolga“ und „Bianca“ auf der Höhe von Landsort durch ein russisches U-Boot versenkt worden. 13 Mann von der „Kolga“ wurden durch den schwedischen Dampfer „Edda Sverige“ gerettet. Der Kapitän, der zweite Steuermann und weitere zwei Leute werden vermisst. Der Kapitän der „Bianca“ wurde gefangen genommen, die Besatzung gleichfalls von der „Edda Sverige“ gerettet. Zwei Mann waren leicht verletzt.

London, 19. Mai.

Der britische Dampfer „Mac Research“ wurde in der Nordsee versenkt. Ein Mann tot, zwei verwundet. Die übrigen wurden gerettet. — Der französische Dampfer „Mira“ wurde versenkt. — Der amerikanische Konsul von La Rochelle telegraphierte nach Washington, daß sich an Bord des englischen Dampfers „Tetria“, der torpediert wurde, 13 amerikanische Bürger befanden.

Weitere große Erfolge an der italienischen Front.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antlich wird verlautbart: Wien, 18. Mai.

Russischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kustenländischen und Kärntner Front war die Artillerietätigkeit zumeist durch Bodennebel behindert. Südsüdlich Monfalcone wurde ein Versuch der Italiener, ihre unlangst verlorene Stellung bei Vanni wiederzugewinnen, abgewiesen. Im Col di Lana-Gebiet scheiterten wiederholte feindliche Angriffe.

In Südtirol nahmen unsere Truppen im Angriff zwischen Altsch- und Lain-Tal, Altsch- und Leno-Tal den Grenzgraben des Raggio in Besitz, bemächtigten sich nach Überschreiten des Lain-Tales südsüdlich Piazzi (Viezzi) der Costa Bella und schlugen südlich von Moschero auf der Jugna Torta mehrere feindliche Gegenangriffe ab. Der gestrige Tag brachte über 900 weitere Gefangene, darunter 12 Offiziere und eine Beute von 18 Geschützen und 18 Maschinengewehren ein.

Die Berichte des italienischen Generalstabes vom 16. und 17. d. Mts. behaupten, unsere Verluste in diesem Kampfen seien „schrecklich“ und „ungeheuer“ gewesen. Diese Angaben, die den Eindruck des Rückzuges abzuwachen sollen, sind frei erfunden. Die Verluste des Gegners kann man nur abschätzen, wenn man das Schlachtfeld behauptet. Die Italiener sind nicht in der Lage. Dagegen können wir bei voller Wertung des Blutopfers jedes einzelnen unserer Traven erklären, daß unsere Verluste dank der Geschicklichkeit unserer Infanterie, des mächtigen Schubes unserer Artilleriewirkung und der Kriegserfahrung unserer Führung außerordentlich gering sind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe in Südtirol.

Die österreichisch-ungarische Offensive in Südtirol geht erfolgreich vorwärts. Auf der Linie vom Etsch-Tal bis zum Suganatal sind die Italiener aus den Vorstellungen geworfen, und in zwei Tagen erreichten die Truppen unseres Bundesgenossen die Säuberung eines Raumes, den zu be-



legen der Feind Monate gebraucht und blutige Opfer gebracht hätte. Ja, beim Monte Coston und dem Ort Soglio haben österreichisch-ungarische Truppen zum erstenmal in diesem Krieg italienisches Gebiet betreten und den Feind aus seinen starken Stellungen geworfen. Bereits am Mittwoch hatten die Italiener 141 Offiziere, 6200 Mann an Gefangenen, 17 Maschinengewehre und 18 Geschütze eingebracht. Gewaltige Bitter für die Eigenart des Gebirgskrieges, die die Wucht der Schläge, die Cadornas Truppen aufteilten, am besten kennzeichnen. Die hauptsächlichsten Kampfplätze waren im Norden das Sugan-Tal (Brenta-

tal) mit dem mächtigen Armenterra-Rücken und südlicher die etwa 25 Kilometer breite Front zwischen den Tälern der Etsch und des Altsch mit dem von den Italienern ungenutzt stark befestigten Bugna Torta-Gipfel. Wie gemeldet wird, betrugen die bis zum Mittwoch gemachten Fortschritte bis zu sieben Kilometern Tiefe vom Ausgangspunkt berechnet. Zur Würdigung der Erfolge muß berücksichtigt werden, daß oft auf einen Kilometer Höhenunterschiede bis zu 1000 Metern zu überwinden waren, daß das Gebirge zum Teil noch tief verschneit ist und die Heranführung alles Heeresbedarfs infolgedessen auf größte Schwierigkeiten stößt. Es ist deshalb auch auf eine leichte und schnelle Verfolgung des Sieges nicht ohne weiteres zu rechnen, zumal die Italiener wohlgerüstete und starke Reserven leicht an die Front heranzuführen können.

2 italienische Panzerwerke erobert.

Die Beute auf über 10 000 Gefangene, 51 Maschinengewehre, 61 Geschütze gestiegen!

TU Wien, 19. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die an der kustenländischen und Kärntner Front eingetretene Feuerpause hielt im allgemeinen auch gestern an. Heute früh wurden zwei feindliche Angriffe auf die von unseren Truppen unlangst gewonnenen Stellungen östlich Monfalcone abgewiesen.

Eines unserer Seeflugzeuggeschwader besetzte die Bahnhofsanlage von San Giorgio Rogaro und die feindliche Seeflugstation nächst Gradl erfolgreich mit Bomben.

An der südtiroler Front gewann unser Angriff unaufhaltbar Raum. Auf dem Armenterra-Rücken wurden sechs italienische Angriffe abgewiesen. Unsere zwischen dem Altsch- und Lain-Tal vorrückenden Kräfte unter Führung Sr. Kaiserl. und Königl. Hohelst des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl Franz Joseph trieben den Feind an der ganzen Front weiter zurück und bemächtigten sich heute früh der italienischen Panzerwerke Campomolon und Toraro. Zwischen Lain und Brandtal (auf Vallorbo) erreichten unsere Truppen den Nordrand des Col Santo. Im Etschtale mußten die Italiener die Orte Marco und Mori räumen. Die Zahl der seit Beginn unseres Angriffes gemachten Gefangenen hat sich auf über 10 000 Mann und 196 Offiziere, die Beute auf 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der siegreiche Vorstoß der Oesterreicher.

II. Kopenhagen, 17. Mai. [Str. Frl.] Zu dem siegreichen Vorstoß der Oesterreicher in Südtirol schreibt „Estrablatt“: Die Italiener haben keine Erfolge aufzuweisen. Nach 12 Monaten Krieg konnten sie noch nicht Görz erobern.

Die italienische Königsfamilie im Feuer der österreichischen Fliegerbomben.

II. Lugano, 18. Mai. Wie der „Corriere della Sera“ mitteilt, erzählten Reisende aus Venedig, daß zu der Zeit, als die österreichischen Flugzeuge gestern Venedig und Padua bezog, die beide Städte verbindende Bahnstrecke bombardiert, der Hofzug mit der Königin Helena und den Prinzessinnen Bolanda und Mafalda auf der Station Mestre hielt. Die Bomben schlugen in der Nähe von Mestre ein.

Die Russen im Kaukasus zurückgeschlagen.

Daß die Russen an der Kaukasusfront den kräftigen türkischen Widerstand nicht zu bezwingen imstande sind und ihr Vormarsch zum Stillen gekommen ist, wird durch den folgenden amtlichen Bericht aus Konstantinopel von neuem bestätigt.

Im Kaukasus haben wir im Abschnitt von Vitis durch unser Artilleriefeuer mit Schanzarbeiten Geschützte feindliche Truppen gestört. Am 15. Mai griff der Feind in Stärke eines Regiments zu später Stunde unsere östlich der Ortschaft Agnot westlich von Sens aufgestellte Abteilung an. Der Kampf dauerte bis Mitternacht, und der Angriff des Feindes scheiterte. Am 16. Mai erhielt der Feind ein Bataillon zur Verstärkung und erneuerte den Angriff. Der Kampf dauerte bis Mittag, schließlich wurde der Gegner gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er schwere Verluste erlitt und eine Anzahl Gefangene sowie Waffen und Munition in unseren Händen ließ. Die Angriffe, welche der Feind am 16. Mai an vier Punkten gegen unsere Stellungen auf dem Berg Blaret Tepe, 40 Kilometer östlich von der Ortschaft Valsurt, sowie gegen unsere Stellungen bei Ad Dagh, 10 Kilometer südlich von dem genannten Berge, machte, wurden sämtlich mit ungeheuren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Daß die Russen auch auf dem linken türkischen Flügel im Küstenabschnitt nicht weiter vorankommen, geht aus dem Schluß der obigen Meldung hervor, wonach sich die Russen in jener Gegend mit Befestigungsarbeiten beschäftigten, also nicht an Angriff, sondern Verteidigung denken.

Die Engländer auf Kreta.

Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Athen haben die englischen Kriegsschiffe die Sudabal noch immer nicht verlassen, sondern sich im Gegenteil dort hässlich eingerichtet. Am Strande sind Spielplätze für Tennis und Fußball eingerichtet worden. Die griechische Regierung erlaubte den Bau eines englischen Telegraphenamts in Suda.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 19. Mai. Die russische Flotte ist in Begleitung von Flugzeugen in der Richtung gegen Varna ausgelaufen. Man glaubt, daß ein neuer Überfall auf Varna vorbereitet wird.

Zürich, 19. Mai. Die „Blätter des Jura“ melden, daß die französischen Kontingente der russischen Truppen an der Bogosenfront vereinigt und ihre Bestände durch indische Abteilungen verstärkt wurden.

Paris, 19. Mai. Der General Gallieni mußte sich einer Operation unterziehen, die vollen Erfolg hatte.

Unsere Kameruner in Spanien.

Berlin, 19. Mai.

Es häufen sich Beschwerden darüber, daß die Kameruner der aus Kamerun nach Spanien übergeführten Deutschen

noch immer nicht veröffentlicht seien. — Daß der Grund für die Verzögerung der von vielen ersehnten Nachrichten nicht in einem mangelnden Interesse der ausländischen Behörden, sondern in der Unterbindung der postalischen Verkehrswege, auch der telegraphischen, durch die feindlichen Mächte zu suchen ist, ist eigentlich selbstverständlich, soll aber doch, um den vielen unbegründeten Klagen zu begegnen, ausdrücklich hervorgehoben werden. Heute ging von der Botschaft in Madrid folgendes Telegramm ein:

Bei 5000 eingeborenen Truppen auf Fernando-Boo zurückgeblieben 20 Offiziere, 53 Unteroffiziere, 1 Gefreiter, 6 Gouvemenentsbeamte, 6 Ärzte; außerdem zurückgeblieben nicht transportfähige Kranke: 1 Offizier, 5 Unteroffiziere und 2 Soldaten, die später nach Spanien gebracht werden. Namen noch nicht erhältlich, folgen später.

Auch aus diesem Telegramm geht wieder hervor, daß gerade die Übermittlung der Namen scheinbar immer wieder auf Schwierigkeiten stößt. Nach Auskunft einer vor kurzem aus Kamerun in Deutschland eingetroffenen Dame kann jedoch allgemein gesagt werden, daß die Verluste an deutschen Menschenleben in Kamerun verhältnismäßig gering waren und in der Hauptsache bereits bekannt sind, so daß Meldungen weiterer Todesfälle kaum noch zu erwarten sein dürften. Auch steht fest, daß die nach Spanien Übergeführten sowie die in Fernando-Boo Zurückgebliebenen sich im allgemeinen wohl befinden.

Sobald namentliche Listen eingehen, werden alle Angehörigen, auch ohne besondere Anfrage, unverzüglich amtlich benachrichtigt werden. Auch werden die Listen im amtlichen Kolonialblatt und in der amtlichen Verlustliste des Kriegsministeriums veröffentlicht. In welcher Nummer dieser amtlichen Blätter die Bekanntgabe erfolgt, wird außerdem in der gesamten Tagespresse mitgeteilt werden.

Nach privaten Mitteilungen, die aus der ehemals hochberühmten Universitätsstadt Alcalá de Henares vorliegen, jezt nur einem kleinen fremdländischen Landstädtchen, heißt es, daß die Kameruner Deutschen, die dort untergebracht sind, mit ihrem Lobe ganz zufrieden sind und rasch mit der Bevölkerung vertraut wurden, da diese sie mit tiefem und uneigennützigem Wohlwollen aufgenommen habe. Nach den barbarischen Verleumdungen, denen wir fortgesetzt in der ganzen Welt ausgesetzt sind, muß diese Mitteilung jedes deutsche Herz mit Befriedigung erfüllen. Einige unserer Sache besonders freundlich gesinnte Bürger haben unsere braven Kämpfer bei sich zu Tisch geladen und, wenn sie sie im Wirtschaftstrafen, nicht gebildet, daß sie ihren Kaffee oder ihr Glas Wein bezahlten, wie dies in Spanien unter Fremden bekanntlich Sitte ist. Der Berichterstatter des „Imparcial“ will bemerkt haben, daß die deutschen Ankömmlinge, was Charakter, Willensstärke usw. anbelange, mit den Aragonesen viele Züge gemeinsam haben, was ja nicht weiter wundernehmen kann, wenn man sich der Tatsache erinnert, daß ein großer Teil der Westgoten seinerzeit diese Gegend des Landes bevölkert hat, so daß man noch heute viel durchaus germanisch anmutende Züge dort trifft. Günstige Nachrichten liegen auch aus Pamplona vor, wo eine andere Gruppe Soldaten in der Cartagofaserne der Zitadelle, die Bürgerlichen dagegen in Gasthäusern untergebracht sind. Dort war u. a. auch der Bischof zu ihrem Empfang am Bahnhof erschienen. — Mehrere deutsche Ordensgeistliche haben in einem Kloster zu Orduna Aufenthalt genommen. — Mit diesen Kameruner Deutschen, den aus Portugal Ausgewiesenen, den sich bei Kriegsausbruch aus anderen Ländern nach Spanien Geflüchteten und den sonst ständig dort Lebenden dürfte sich die Gesamtzahl der augenblicklich dort Anwesenden auf etwa 5000 belaufen.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Rätsel der „Tubantia“.

Haag, 19. Mai.

Das holländische Marineministerium teilt mit, daß die Untersuchung der Ursache des Untergangs der „Tubantia“ sein endgültiges Ergebnis gezeitigt hat.

Von der deutschen Admiralität seien die in den Booten der „Tubantia“ gefundenen Metallstücke als Teile eines deutschen Torpedos anerkannt worden. Das Unterseeboot, das diese führte, habe den Torpedo aber nicht am 16. März auf die „Tubantia“, sondern schon am 6. März auf ein britisches Kriegsschiff verfeuert, sein Ziel aber verfehlt.

Die holländische Regierung wird auf eine eingehende Untersuchung dringen, um volles Licht in die rätselhafte Angelegenheit zu bringen.

Washingtoner Friedensgespräche.

Haag, 19. Mai.

In recht ausgiebig amerikanisch gefärbter Manier hat sich Präsident Wilson im Pressklub zu Washington über den Krieg und die Friedensvermittlung ausgesprochen. Der Präsident meinte zur Friedensfrage, er sei nicht allein Meister, sondern der Diener seines Volkes, das erschwere die Angelegenheit. Aus zwei Gründen wünschten die Amerikaner sehr den Frieden zu erhalten: erstens weil sie an und für sich friedliebend seien und der Krieg außerhalb Amerikas wüte, und zweitens weil nach der Ansicht der Amerikaner der Krieg die davon Betroffenen bereits krankhaft unverantwortlich gemacht habe. Amerika müsse einen moralischen Eindruck ausüben. Wilson sagte dann:

Falls ich meinen moralischen Einfluß auf einen anderen nur dadurch erhalten kann, daß ich ihn von Zeit zu Zeit niederboze, wenn das der einzige Weg ist, auf dem ich ihm Achtung abzwingen kann, so liegt das in seinem eigenen Interesse, wenn ich das tue.

Ferner betonte der Präsident, er sehe voraus, daß Amerika bestimmt erlucht werden wird, Friedensvermittlungen einzuleiten und nach dem Kriege mitzuarbeiten, um alles wieder ins gute Gleis zu bringen. „Wir sind“, schloß er, „alle in derselben Not. Wenn niemand übrigbleibt, der den Frieden vermitteln und zur Ruhe ermahnen kann, wo soll dann die Welt den Feinden finden, der unparteiisch genug ist, nach Kriegsende durch Ratsschläge eine Lösung zu finden?“

* Erhebung über die Anbauflächen. Am 18. Mai hat der Bundesrat eine Ernteschätzung angeordnet, die in der Zeit vom 1. bis 20. Juni 1918 stattfindet und sich auf Weizen, Speltz, Roggen, Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, Hafer, Buchweizen, feldmäßig gebaute Hülsenfrüchte, Ölfrüchte, Gespinnstpflanzen (Klebsaat und Hanf), Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, feldmäßig gebaute Gemüse zur menschlichen Nahrung, Futterpflanzen zur Grünfütterung und Seugewinning, auf Wiesen, erstreckt und die gesamten bestellten und nicht bestellten Anbauflächen und die Weidenflächen feststellen soll. Die Landeszentralbehörden können die Erhebung auf andere Früchte ausdehnen. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise durch die kommunalen Behörden oder zu diesem Zweck ernannte Sachverständige und Vertrauensleute; sie wird durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter durchgeführt.